

28.

2049

Pf. L. Speyer

Ruf nach der

Tat

+

+

Die praktische Durch-
führung der kathol.
Aktion in der Pfarrei

+

+

Die erste Schrift über die Verwirklichung der großen Idee,
planmäßig aus dem Leben gestaltet, für Seelsorger und Laien

Von mehreren Bischöfen glänzend begutachtet + + +

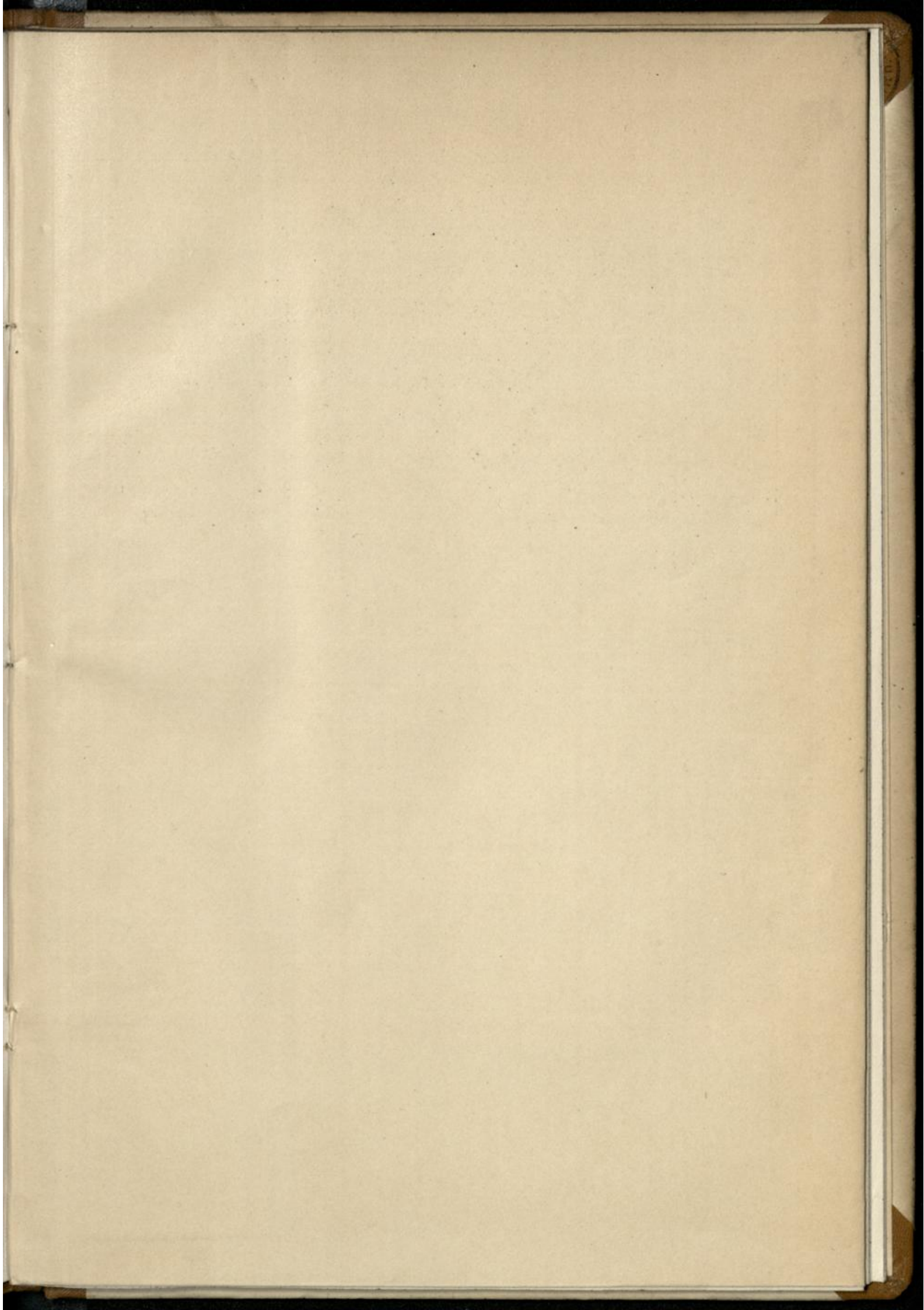
Bischof Dr. B. v. K.: „Ich halte die Schrift für so bedeutsam,
daß ich deren Verbreitung dringend wünsche“ + + +

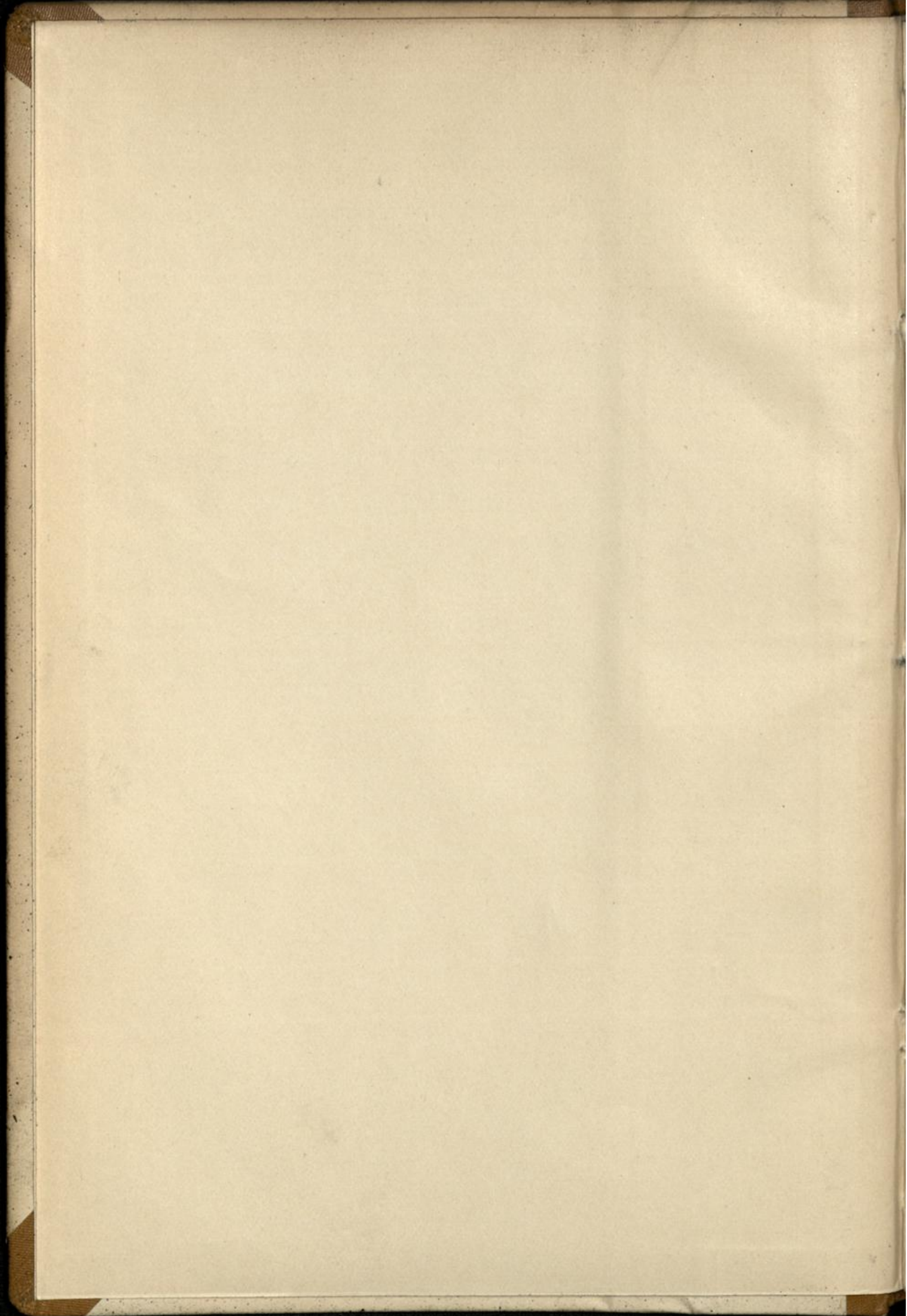
Preis
so Pfg.



28. 2049

Ruf



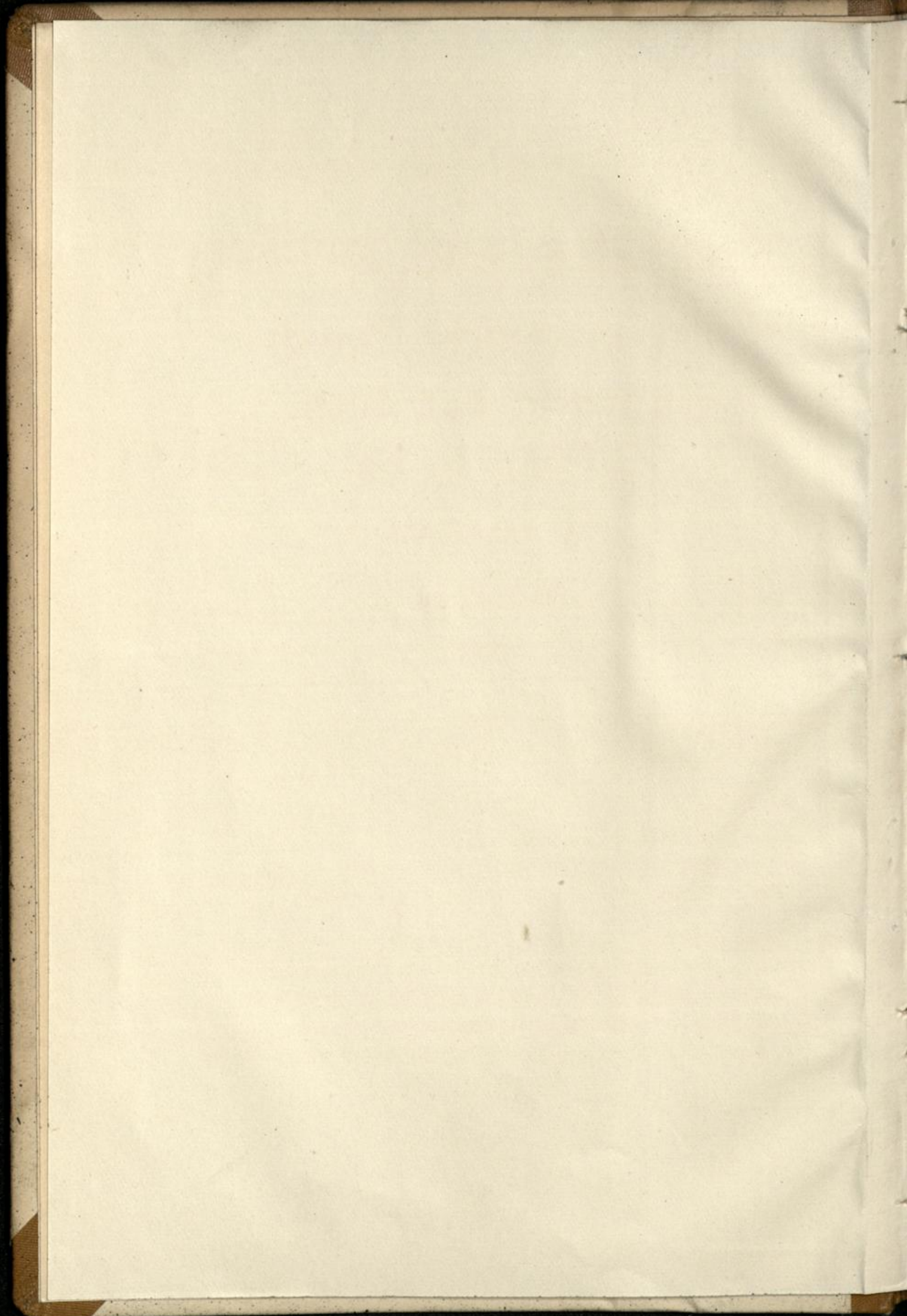


Stat nach der Sat
weirliche Durch
führung der kath.
Sitte in der
Stattrei

Stamm

Stamm





Der Ruf nach der Tat

Die praktische Durch-
führung der kath.
Aktion in der
Pfarrei

Von einem

Laien



1929

Druck und Verlag der Dr. Jaegerschen Buchhandlung
in Speyer am Rhein.

28. 2049

Erklärung

Der Verfasser erklärt hiemit ausdrücklich, daß er bezüglich der Durchführung der Katholischen Aktion den Anordnungen der kirchlichen Autoritäten nicht vorgehen will, sondern sich ihnen schon im voraus vollkommen unterwirft.

Speyer a. Rh., am Feste der Erscheinung des Herrn 1929.

Der Verfasser.

Imprimatur.

Spirae, 2. Januarii 1929.

† Ludovicus
Eps. Spirensis.

In der letzten Zeit ist über die Katholische Aktion eine reiche Literatur entstanden, die sich jedoch meist über die „Theorie“ der Katholischen Aktion, über Fragen grundsätzlicher Art verbreitete, nicht aber über ihre praktische Durchführung. Die wenigen Vorschläge, die gemacht werden, verraten Unsicherheit und Ratlosigkeit.

Umso größer wird indessen die Zahl der Stimmen, die nach der rettenden Tat rufen, nach der praktischen Verwirklichung des Hohen Papstwortes. Und doch ist man über diese rettende Tat im unklaren.

Es fehlte bisher in Deutschland gewiß nicht an Taten, eine Unsumme von Arbeit ist gerade in den letzten Jahren in Deutschland geleistet worden; unsere katholischen Organisationen arbeiten so fieberhaft, daß sie sich sogar die Arbeitsgebiete streitig machen, es gibt kein Lebensgebiet mehr, das nicht von irgend einer Organisation tatkräftig bearbeitet wird. Jeder zweite tätige Katholik ist bald Vertreter oder Vertrauensmann irgend einer katholischen Sache und unsere katholischen Unternehmungen klagen zum Teil unter sich sogar über eine Art von unlauterem Wettbewerb. Keine Familie ist mehr fähig, den zahllosen Forderungen zu entsprechen, die an ihren Tatkatholizismus gestellt werden, nicht fähig alle Versammlungen, Vorträge, Kurse und Tagungen der katholischen Verbände mitzumachen, nicht fähig die Flut von Zeitschriften, Wochenblättern, Verbandsorganen und Zeitungen zu halten, wozu man

sie verpflichten will, zum Teil jetzt schon unter Berufung auf die Katholische Aktion. Daher droht dieser eine zweifache Gefahr von Seiten der Gutmeinenden:

1. daß sie mißbraucht wird zu allen möglichen Sonderzwecken,

2. daß sie schließlich erstickt in einem geräuschvollen Aktivismus, der allmählich abstumpft und viele abstößt.

Diese Schrift war schon im Druck, als die „Allg. Rundschau“ in Nr. 1 vom 5. Jan. 29 die aufsehenerregende Berliner Rede von P. Erhard Schlund brachte. Zu seiner größten Freude stellte der Verfasser die volle Uebereinstimmung mit P. Schlund in den Forderungen fest und konnte noch im letzten Augenblick ihn da und dort als Kronzeugen anführen. So sagt dieser bezüglich des geräuschvollen Aktivismus:

„Wer bloß **Bewegung** macht, der ist seelisch auch oft ein sehr unruhiger, unglücklicher Mensch. Mindestens unterliegt er selbst der Gefahr der Verflachung . . . Nicht nur Bewegung und Vertiefung, sondern auch Opfermut!“

Auch hier krankt unsere Zeit nach einem Wort von Nuntius Pacelli an einer Ueberschätzung des Außerlichen und an einer Unterschätzung der inneren Werte. Kein Massenaufgebot, keine noch so glänzende äußerliche Organisation, kein verheißungsvolles Programm und keine tönende Parole können den Geist ersetzen, der allein lebendig macht, den stillen Heroismus der christlichen Tat.

Diese Charakterisierung der rettenden Tat muß also bei der Verwirklichung der Katholischen Aktion als Leitstern dienen.

Es ist ferner notwendig, daß zuvor das Wesen der Katholischen Aktion, über das bisher viel geschrieben wurde, kurz und klar bestimmt wird. Der Heilige Vater

selbst ist es, der in seinem Schreiben an den Erzbischof von Breslau im Dezember 1928 das Wesen der Katholischen Aktion in wenigen Sätzen darstellt:

„Die Katholische Aktion besteht nicht einzig darin, daß die Menschen die eigene christliche Vollkommenheit erstreben, was das Allererste und Wichtigste bleibt, sondern besteht überdies in jenem wahrhaftigen Apostolate, das allen Katholiken jedweden Standes gemeinsam ist; ihre Gesinnung und ihre Arbeiten sollen hierbei in enger Verbindung stehen mit bestimmten, gleichsam zentral arbeitenden Stellen gesunder Lehre und vielseitiger Betätigung, die auf Grund ihrer ordnungs- und rechtmäßigen Bestellung von der Autorität der Bischöfe begleitet und gestützt werden. Den Christgläubigen also, die zusammengetreten und so einheitlich verbunden sind, daß sie der Leitung durch die kirchliche Hierarchie gewärtig sind, gibt die kirchliche Hierarchie selbst in bestimmtem Maße Auftrag, Anregungen und Ermutigung.“

Und weiter: ebenso, wie die Kirche und ihr hierarchisches Apostolat ihren Auftrag von Gott empfangen hat, ist diese katholische Aktion nicht eine rein äußerliche, sondern eine geistige, ist nicht eine irdische, sondern eine dem Himmel entstammte, ist nicht eine politische, sondern eine religiöse zu nennen. Man kann sie aber mit vollem Rechte eine „soziale“, eine gesellschaftliche, nennen. Denn ihr Ziel ist es, das Reich Christi, unseres Herrn, zu fördern.“

In drei Sätzen zusammengefaßt, soll die grundsätzliche Stellungnahme vorliegender Denkschrift ausgedrückt sein:

1. Die Katholische Aktion ist keine eigene Organisation, sie ist ein Teil der Hierarchie der Kirche;
2. Sie ist Seelsorge, Pastoration, Laienapostolat;

3. Sie ist, kirchengeschichtlich gesehen, eine Reformbewegung von säkularer Bedeutung; kulturell ist sie die Rückführung einer auf neuheidnischer Grundlage beruhenden Zivilisation zur wahren, christlichen Kultur.

In ihrer Durchführung ist sie als überragende geistige Bewegung an kein starres Schema gebunden, sie gleicht sich überall den Verhältnissen jedes Landes an.

Welches sind nun die besonderen Verhältnisse des Katholizismus in Deutschland?

Im Gegensatz zu andern Ländern war der Katholizismus in Deutschland schon in der Vorkriegszeit straff zusammengefaßt, war auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wohl organisiert. Die Organisationen waren geradezu die Kulturstoßtrupps des Katholizismus, waren eine zeitbedingte Kampfform, sie haben viele ideale Arbeit geleistet und werden auch für die Zukunft nicht entbehrt werden können. Die Katholische Aktion wird daher nicht als Gegner noch als lästiger Mitbewerber den bestehenden Organisationen gegenüber treten dürfen. Die Erkenntnis, daß die Katholische Aktion auf die Hilfe der Organisationen nicht verzichten könne, führte viele sogar auf den Gedanken, daß die Katholische Aktion in Anlehnung an ihre Durchführung in andern Ländern auch in Deutschland aufgebaut werden müsse ausschließlich auf den bestehenden Organisationen, daß sie gleichsam eine Zusammenfassung des organisierten Katholizismus sein müsse. Diese Frage sei daher zuerst erörtert.

1. Die Katholische Aktion und die Organisationen.

Die in den letzten Jahren einsetzende Kritik an den Organisationen infolge ihres Versagens gegenüber den Zeitkräften führte mancherseits zu einer radikalen Ab-

lehnung des sogenannten Organisations- oder Vereinskatholizismus (besonders unter der Jugend). Es sei betont, daß die folgenden Feststellungen mit dem Geist der radikalen Verneinung nichts zu tun haben wollen, daß die aus dem katholischen Geist unserer Voreltern geschaffenen Verbände nicht wegen anhaftender Mängel zerschlagen werden sollen.

Als Hauptmängel werden aufgezählt:

1. Die Ueberorganisation (Katholikentag 1927);
2. Zerreißung der Familie;
3. Zerklüftung der Gemeinschaft durch die Standesorganisationen;
4. Die durch obige Umstände bedingte Vereinsmüdigkeit.

Wollte man die Katholische Aktion nur auf den Organisationen aufbauen, so blieben die obigen Nachteile bestehen und die Ziele der Katholischen Aktion könnten nicht erreicht werden, denn

1. Die neue Organisation würde die beklagte Ueberorganisation nur noch vermehren;
2. Die Zerreißung der Familie und die Zerklüftung der Stände bliebe weiter bestehen;
3. Die Vereinsmüdigkeit würde nicht behoben; denn was den Organisationen fehlt, ist nicht ein neuer ‚Kopf‘, sondern neues Leben in den Gliedern;
4. Das Schlimmste wäre jedoch, daß der nichtorganisierte Katholizismus nicht von der Katholischen Aktion erfaßt würde, daß gerade die so sehr bedrohten Außenstationen immer mehr verloren gingen, daß statt einer Neubelebung ein weiteres Einschrumpfen des Katholizismus innerlich und äußerlich erfolgen würde;
5. Die Organisationen können sich nicht den Einzelpersonen und Familien widmen, sie können neben ihren Eigenzwecken die umfassende Arbeit der Pastoration nicht übernehmen.

Ergebnis: Mit einer Zusammenfassung der männlichen, weiblichen und jugendlichen Organisationen (siehe Vorschlag Würzburg!) ist das Problem der Katholischen Aktion nicht gelöst.

Ja, der Aufbau der Katholischen Aktion allein auf den bestehenden Organisationen wäre für Deutschland ein Fehlschlag von katastrophaler Bedeutung.

P. E. Schlund kommt zum ähnlichen Ergebnis:

„Die Katholische Aktion ist nicht ein Verein neben den vielen schon bestehenden Vereinen. Sie ist auch nicht der Verein aller Vereine, in dem alle andern Vereine aufgehen sollten. Das wäre von schlimmen Folgen, wenn wir unser gut organisiertes Vereinswesen ganz auflösen würden. Ich werde durchaus nicht widersprechen, wenn jemand behauptet, daß wir im katholischen Vereinswesen schon etwas überorganisiert sind und daß mancher Verein ohne großen Schaden entbehrt werden könnte. Aber ich bin auch der Meinung, daß ein Einheitsverband für alle Vereine auch nicht das Heil bringen würde. Im Gegenteil, vielleicht sind wir auch im katholischen Vereinswesen etwas zu sehr zentralisiert und haben zuviel Generalpräsidien und Zentralstellen. Auch was die Katholische Aktion betrifft, kann ich die Rettung nicht im Unitarismus sehen.“

Daß wir hierin das Beispiel anderer Länder nicht nachahmen können, hat seinen Grund in der **Eigenart der deutschen Verhältnisse**, da viele Organisationen der kirchlichen Hierarchie nicht eingegliedert sondern freie Organisationen sind, die wohl durch einen Geistlichen oder Präses eine Verbindung haben zur kirchlichen Hierarchie hin, ihr aber nicht unmittelbar unterstehen, weshalb die kirchliche Obrigkeit eine Verantwortung für die Maßnahmen und Beschlüsse der Organisationen ablehnen muß. Diese Beschlüsse mögen wohl Ausdruck edlen Strebens sein, aber sie kommen

nicht auf autoritativer Grundlage zustande. Nun ist aber die unbedingte Unterstellung unter die kirchliche Autorität die erste Vorbedingung der Katholischen Aktion; (s. das päpstl. Schreiben an den Erzbischof von Breslau). Daher können die Organisationen in ihrer jetzigen Form weder Träger noch der Boden für diese sein. Es wird daher Sache der Organisationen selbst sein, in irgend einer Form diese Vorbedingung zu erfüllen, daß nicht nur ihre Arbeit zu einem Teil der Katholischen Aktion wird, sondern daß sie auch selbst innerlich von der Katholischen Aktion erfaßt werden, neues Leben erhalten und damit auch äußerlich neu erstarren.

Ihre Zusammenfassung können die so umgebildeten Organisationen erhalten als Teil des Diözesanrates der Katholischen Aktion. Die Zentralen werden dann freilich nicht mehr, wie hie und da geklagt wurde, Oberkommandos sein, ihre Bedeutung wird aber dann umso größer werden als **Arsenale, Rüstkammern und Beratungsstellen** für die verschiedensten Kulturgebiete.

Anderes verhält es sich mit den **Kongregationen** und jenen religiösen Vereinigungen und Bruderschaften, die autoritativ dem Pfarrer und damit der kirchlichen Obrigkeit unterstehen. Sie werden, wie gezeigt werden wird, eine wichtige Aufgabe im Dienste der großen Idee zu erfüllen haben, werden die Stoßtruppe der Katholischen Aktion sein.

So wichtig die Arbeit der Organisationen ist, so wird es doch nicht möglich sein, daß ihre innere und äußere Umstellung sich von heute auf morgen vollzieht. Indessen drängt die Zeit, wir haben in Deutschland keine Stunde mehr zu verlieren; denn der sittliche Zusammenbruch unseres Volkes vollzieht sich vor unsern Augen mit einer Geschwindigkeit, die in der Geschichte beispiellos ist. Innerhalb weniger Jahre vollziehen

sich bei uns Entwicklungen, zu denen andere Zeiten und andere Völker Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte gebraucht haben. Man nehme als Beispiel nur das Herabsinken der Geburtenziffer von Frankreich im Vergleich zu Deutschland in den letzten Jahrzehnten. Dort ein langsames Herabsinken, bei uns ein plötzliches Herabstürzen innerhalb weniger Jahre. Mit seltener Freiheit und Frechheit arbeiten Kino und Theater am sittlichen Niedergang, wir haben keine öffentliche Meinung mehr in Deutschland und insolgedessen unsere Polizei und Gerichte keine Maßstäbe mehr dafür, was sittlich und unsittlich ist, wir sind im Laufe weniger Jahre zu einem berüchtigten Exportland für Schund und Schmutz geworden, 75 % alles Druckpapiers dient dem erotischen Schund usw. Gleichzeitig bröckeln die „Außenstationen“ des Katholizismus in solchem Maße ab, daß gerade Deutschland in einem Jahre mehr an Katholiken verliert, als auf der ganzen Welt durch die Missionen gewonnen werden. Die Pest der Mischehen zehrt unheimlich am deutschen Katholizismus, in ehemals katholischen deutschen Städten beträgt der Kirchenbesuch und der Sakramentenempfang nurmehr 30—50 Prozent.

Wir können daher nicht warten, bis unsere Organisationen sich umgestellt haben, wir müssen mit der Arbeit beginnen, wir müssen für die Katholische Aktion die „neue Form“ finden, der die Organisationen sich dann angleichen können, ja angleichen müssen. Denn auf die Dauer werden nur jene Organisationen sich halten können, die sich angleichen und der Katholischen Aktion praktisch dienen können; die übrigen werden als Menschenwerk von selbst zerfallen.

II. Der Aufbau der Katholischen Aktion auf der Familie.

Christus hat zwei „Organisationen“ anerkannt: die Familie und die Kirche; daher ist der Aufbau der Katholischen Aktion auf der Familie das Naturgegebene. Aber auch praktische Gründe zwingen dazu: Wie der Geist der Familien, so ist der Geist in unsern katholischen Organisationen, so ist das innere Leben des Katholizismus. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn nach anfänglichen Irrgängen heute fast alle Abhandlungen über die Katholische Aktion mit der Forderung schließen: **Zurück zur Pfarrfamilie!** (Volksvereinsheft, Soz. Revue S. 9 etc.).

Eine planmäßig aufgebaute Familienpastoration wird:

1. Die Nachteile der Organisationen beseitigen,
2. Den Organisationen selbst neues Leben geben,
3. Den nichtorganisierten Katholizismus auch erfassen,
4. Eine neue innere Erstarkung des Katholizismus überhaupt bringen.

Auch hier muß betont werden, daß die deutschen Verhältnisse sich von denen anderer Länder unterscheiden: Infolge der aufreibenden Arbeit des Pfarrklerus in den Vereinen und Organisationen mußte die Betreuung der Familie leiden und sich nur auf gelegentlichen Besuch beschränken, während z. B. in Amerika der Pfarrer schon aus finanziellen Gründen sich ganz der Familienpastoration widmen muß.

Dieser Familienseelsorge ist unbedingt zuzuschreiben, daß der dortige Katholizismus in einem Lande, in dem die Zeitwiderstände, die materialistische Einstellung der Gesellschaft und die dämonischen Zeitmächte in vieler Hinsicht stärker sind als bei uns, daß dieser Katholizismus ein inneres Leben besitzt, wie es so anschaulich und erhebend Bischof Dr. Schreiber, Meissen, in der „Schön. Zukunft“ Nr. 10 S. 193 schildert:

„Die Priester sind in den Augen des katholischen amerikanischen Volkes die Väter der Gläubigen, die Gläubigen sind ihre Kinder, alle zusammen bilden eine Familie; deswegen besteht zwischen Priester und Volk eine wirklich vertrauensvolle Gemeinschaft. Dem Priester werden die kleinen und großen Sorgen der einzelnen und der Familien in seiner Gemeinde anvertraut, mit dem Priester werden nicht bloß die Seelsorgeangelegenheiten, sondern vielfach auch die wirtschaftlichen und familiären Dinge, die Fragen des Geschäftes, des Haushaltes, der Arbeit besprochen. Auf diese Weise werden die Pfarrgemeinden zu Pfarrfamilien. Dort, wo die Katholiken der Pfarrgemeinde weit zerstreut unter Andersgläubigen wohnen, ist es selbstverständlich schwerer, diese Familiengemeinschaft aufrecht zu erhalten; aber auch in solchen Pfarreien habe ich sie angetroffen.“

Bischof Dr. Schreiber bewundert ferner die kindliche Glaubenseinstellung des amerikanischen Katholiken, die anmutet wie der Glaube des Mittelalters, und er führt dies darauf zurück, daß der amerikanische Pfarrer kein ‚Beamter‘ sondern eben Führer und Hirte sei des gläubigen Volkes.

Ich habe selbst mit einem eifrigen amerikanischen Pfarrer die Frage eingehend besprochen, wie wir in Deutschland wieder zur Pfarrfamilie kommen könnten, ich habe, weil mir mein Plan zur Verwirklichung dieses Ideals gar zu einfach erschien, diesen Plan ihm erst nach langen theoretischen Erörterungen, Begründungen und Problemstellungen dargelegt. „O ihr Deutschen!“ rief der Pfarrer aus, „immer müßt ihr grübeln, nichts könnt ihr beginnen, ohne vorher dicke Bände der Theorie zu schreiben, und darüber kommt ihr oft nicht zum Handeln. Lassen Sie Ihre Probleme, fangen sie praktisch

an, Ihr Plan ist gut, er muß ausgeführt werden, er ist mehr wert als all eure Professorenweisheit.' So dachte und forderte der Praktiker.

Man muß weiter darauf hinweisen, daß die Erfolge der neuen Sekten in Deutschland einzig auf dem Eindringen in die Familien beruhen, daß der Ort ihrer Propaganda nicht die Straße ist, nicht der öffentliche Aufzug sondern das Anknüpfen im stillen Hausflur. Das sollte uns Katholiken schon längst zu denken geben, die wir noch immer leiden an der sozialistischen Krankheit, nämlich an der Ueberschätzung des öffentlichen Aufzugs, der Demonstration, die ohne inneren Erfolg, nur Schaumschlägerei ist, weil jene Vorarbeit fehlt, der unsere Gegner sich widmen, die Familienarbeit, die Einflußnahme auf den Nachbarn, die Durchdringung des Wohnviertels. Im allgemeinen hat jedoch der Katholizismus den Mißstand wohl erkannt, der in der Frage gipfelte: Wie kommen wir an die Familien heran?

Es mögen daher die bisherigen Versuche einer Familienpastoration beleuchtet werden.

1. Die Pfarrversammlungen, Katholikenversammlungen etc., Familienversammlungen der Vereine.

Diese Veranstaltungen gehen meistens von dem Schuldbewußtsein aus die Familie bisher vernachlässigt zu haben und hinterlassen — was noch schlimmer ist — das beruhigende Bewußtsein der Familie gegenüber seine Pflicht getan zu haben. Ohne Zweifel haben diese Veranstaltungen innere Werte geschaffen, worüber man vergaß, daß sie trotz allem Massenpastoration und nicht Familienpastoration waren. Zur Begründung sei ausgeführt:

Die Kirche stellt zwei Beziehungen her:

a) Indem sie auf Autorität beruht, stellt sie Beziehungen her nach oben, zum Pfarrer, zum Bischof etc.

b) indem sie aber auch eine Gemeinschaft ist, ein lebender Organismus, dessen Teile gegenseitig in Beziehung stehen müssen, dessen Leben im Hin- und Herfluten der Lebensäfte besteht, stellt sie also auch gegenseitige Beziehungen her. Diese wechselseitigen Beziehungen der Glieder untereinander sind eine wesentliche Seite der Kirche, die Beziehungen des Nebeneinander sind schon in der Urkirche ein hervorstechendes Merkmal: „Sie waren ein Herz und eine Seele.“

Nun glaubte auch die Massenpastoration die Gemeinschaft zu pflegen, die Massenversammlung glaubte eine Gemeinschaft zu sein, ein Abbild der Kirche. Das war und ist eine Täuschung. Die Gemeinschaft der Masse besteht im gleichen Grundgedanken, in der gleichen Einstellung, also in den Beziehungen nach oben, nicht aber im Reichtum der Wechselbeziehungen. Die Masse ist kein Organismus, denn sie ist passiv, ist nur nehmend, die Leitung allein ist aktiv, ist gebend. Wohl wurden einzelne Wechselbeziehungen hergestellt. Familien und Einzelne lernten sich kennen, doch nur zufällig und zwar meist aufgrund gleicher Interessen, gleichen Standes oder gleicher sozialer Schichtung, also aufgrund des Nichtgemeinschaftlichen, des Trennenden. Darum verdeckte die Versammlung die trennenden Risse nur äußerlich, ja sehr oft öffneten sich mitten in den Versammlungen plötzlich die Risse der sozialen Zerklüftung in gegenseitiger Anklage und oft in einer Form, die niederschmetternd war und allen hätte die Augen öffnen müssen.

Man kann zusammenfassend beinahe sagen, die Struktur des heutigen deutschen Katholizismus beruht fast nur noch auf den Beziehungen nach oben zur gemeinsamen Kirche, verkümmert sind die Beziehungen der Gemeinde unter sich und damit verkümmert das Leben des mystischen Leibes Christi.

2. Das Helfersystem, die Großstadtseelsorge.

Der Pfarrer kann die Pfarrei von heute meist nicht mehr übersehen, das aufgebaute Helfersystem soll dem Pfarrer die Kenntnis seiner Pfarrei vermitteln, ihm die Arbeit erleichtern etc. Diese berufsmäßig vorgebildeten Helfer werden auch für die Zukunft notwendig sein, solange es große Pfarreien gibt, aber das **Königsproblem**, die **Erweckung der Pfarrfamilie**, werden die Helfer allein nicht lösen können. Sie können wohl als Abgesandte des Pfarrers die Verbindungen nach oben wieder anknüpfen; aber das geheimnisvolle Leben innerhalb einer Familie beruht nicht auf der Tätigkeit eines Dritten, sondern auf der Gegenseitigkeit. Die Helfer können nicht die Familien einander näher bringen, da diese selbst sich nicht kennen. Nicht bloß in der Großstadt, auch in der Kleinstadt schließt die Vorplaktüre, dieses Requisite aus der liberalen Aera, den Bürger vornehm ab nicht nur vor dem niederen Volk sondern auch vor seinesgleichen. Der Geist der Absonderung, diese Erbschaft des Liberalismus, beherrscht heute unser ganzes Volk, die Arbeiterbevölkerung fast noch mehr wie die besseren Stände. Vor diesen Schranken muß auch der Helfer Halt machen, sie niederzulegen bedarf es all jener Laienkräfte, die durch das Papstwort zur Tat aufgerufen sind. Der Ruf der Moderne nach Gemeinschaftsgeist, nach sozialem Gefühl wird wirkungslos verhallen auch in einem Zeitalter demokratischer Einstellung; was die Glieder der Kirche verbindet, ist mehr als „Gemeinschaftsgeist“, als ein Produkt der Ueberlegung, ist innere Freude und Erhebung, ist Geist und Kraft des Glaubens, ist das Leben des mystischen Leibes Christi.

Darum waren auch die weiteren Versuche bis jetzt umsonst — die ich nur kurz streifen will — durch soziale Schulungskurse, durch Einführung der Gemein-

schaftskunde in den Schulen etc. zu einem neuen Gemeinschaftsleben zu kommen. All diese Versuche konnten die große Wunde wohl aufzeigen aber nicht heilen. P. Schlund sagt in seinem Buche über die Katholische Aktion: „Nichts braucht die heutige Zeit notwendiger als den G l a u b e n an die Familie Gottes auf Erden“. Damit ist ausgesprochen, daß wir zu diesem Familiengeist nicht zunächst kommen werden durch soziale Schulung der Massen, durch das Hineinwerfen der sozialen Probleme ins Volk, sondern daß auch hier über aller Wissenschaft steht: „Der Glaube einer bretonischen Bäuerin.“

Der Hl. Vater sagt selbst (Schreiben an den Erzbischof von Breslau): „Die Katholische Aktion ist nicht eine rein äußerliche, sondern eine geistige, ist nicht eine irdische, sondern eine dem Himmel entstammte, ist nicht eine politische, sondern eine religiöse zu nennen.“ Daraus folgt, daß die Katholische Aktion nicht irgend einer sozialen Schule gleichsam als Konkurrenz zur Seite tritt, sondern sie steht über all diesen Bewegungen wie der Glaube über der Wissenschaft, sie ist Seelsorge.

III. Die neue Form.

Was bisher bei einer Besprechung der Katholischen Aktion als Endresultat verkündigt wurde, hieß etwa: „Heraus aus der Reserve! Laien an die Front! Jeder an seinen Platz! Jeder wirke in seinem Kreise! etc. Ich frage: Hat man versucht, jedem auch seinen Platz anzuweisen? Wo bleibt der Kreis, in dem er wirken soll? Schließt nicht die heutige Lebensform jeden in seine Familie ein? Oder soll vielleicht jeder an die Öffentlichkeit treten? Soll sich die neue Aktion auf das religiöse Beispiel in und außerhalb der Kirche beschränken, auf die Treue im Beruf wie bisher? Oder

soll das Erscheinen bei den Vereinsversammlungen, in denen man mit wenigen Ausnahmen nur „passiv“ sein kann, soll dieses passive „Mitmachen“ die neue Aktion sein? Nein.

Die Katholische Aktion ist planmäßige Arbeit, sie muß jedem seinen Platz anweisen, jedem seinen Kreis, in dem er dann auch wirklich aktiv sein kann.

Auch Dr. Meßner gibt in Nr. 7 v. „Neuen Reich“ Nov. 28 als Ausgangspunkt der Katholischen Aktion **den Einzelnen** an, indem er fordert: „Beim Einzelnen muß die Katholische Aktion beginnen, und jeder muß an dem Platze sein, auf den er gerufen ist, in seinem Berufe, das Königtum Christi auszubreiten.“ Weiter betont er, „was wesentliche Voraussetzung der Katholischen Aktion ist und somit an ihrem Ausgangspunkt stehen muß: es ist das tiefe Wissen um das Gliedsein am Leibe Christi, die lebendige Liebe zum mystischen Leib Christi, der die Kirche ist, das geschärfte Verantwortungsbewußtsein für das Wohl und Wehe des Leibes Christi in seinen Gliedern. Das ist Grundlage des Apostolatsgeistes. Mehr als bisher muß der Katholik wieder sich interessieren für das Ganze des Leibes Christi, muß Schmerz empfinden, wenn mehr und mehr sich vom Leibe Christi lösen und absterben und verloren gehen, muß sich bei allen, die ihm nahe kommen, im Leben und im Berufe bemühen, daß sie wieder in lebendige Verbundenheit mit Christus und seiner Kirche kommen.“ So richtig auch diese Feststellungen sind, es bleibt doch die Frage offen: **Wie kommen wir mehr als bisher an den Einzelnen heran? Wie kann die Katholische Aktion als planmäßige, systematische Arbeitsform das Gefühl der Verbundenheit in den einzelnen wieder erwecken?**

P. C. Schlund führt zu diesem Problem aus: „Wir haben uns durch eine extensive Seelsorge namentlich

in unserm Vereinswesen an sehr viel Geschäftigkeit gewöhnt, und doch kommt es auf die Leistung an, die Leistung für den Himmel . . . Das wäre der Tod der Katholischen Aktion, wenn sie ihre Leistung in der Geschäftigkeit erblicken würde . . . Wir handeln nicht im Sinne des Guten Hirten, wenn wir uns bloß um die kümmern, die von selbst zu uns kommen, und die andern, die lauen Katholiken, einfach liegen lassen. Unsere Seelsorge ist nur dann gut, wenn das katholische Leben auch über die rein kirchlich gerichteten, religiösen Kreise hinausgreift auf die, die zu uns gehören, aber nicht von selbst zu uns kommen . . . Das ganze Volk geht uns an, nicht bloß die Frommen im Volke . . . Die Mission unter dem Neuhidentum in noch äußerlich katholischen Kreisen, die Mission unter den Religionslosen in unseren Städten, das ist eine der hohen Aufgaben der Katholischen Aktion: Durchdringung der modernen Welt mit dem Geiste Christi . . . Darum heißt die apostolische Aufgabe der Katholischen Aktion auch: Erfassung der Außenstehenden, auch der Taufschein- und Namenskatholiken, auch der Glaubentoten.“

Auch da bleibt die Frage nach der praktischen Form offen, wie wir an die Glaubentoten mehr als bisher herankommen. Wohl fordert er:

„Was die Katholische Aktion vor allem braucht, sind Einzelarbeiter; das sind individuell tätige Mitglieder, nicht Zentralverbände; das sind Mitgliedsopfer, nicht Mitgliedskarten.“ Und weiter: „Ganz ohne Organisation, ohne äußeren Aufbau geht es nicht. Wenn man die Katholische Aktion die in der Welt wirkende Kirche genannt hat, muß sie mit den Menschen rechnen und braucht auch menschliche Mittel. Darum braucht sie auch Organisation.“

Es wird daher sehr wichtig sein, wie der Einzelarbeiter der Organisation eingegliedert wird, daß er

sich wirklich mit ihr verbunden fühlt, indem er sich bewußt wird, daß sein bisheriges apostolisches Wirken jetzt nicht mehr „privates Tun“ ist, daß Art, Weise und Ort seines Wirkens nicht seiner Willkür untersteht. Wie in jeder Organisation muß die Aufgabe der Einzelarbeiter klar umrissen, muß jedem sein Arbeitsgebiet angegeben werden. Erst dann sind die Leistungen jene Pflicht- und Gehorsamsarbeit, die der Hl. Vater das „wahrhaftige Apostolat“ nennt.

Damit ist der Boden der Praxis betreten. Diese Schrift will einen Schritt weiter tun, indem sie eine geeignete Methode zur Verwirklichung der großen Idee ausfindig macht und zu begründen sucht.

Die moderne Zeit ließ die Pfarreien so stark anwachsen, daß eine lebendige Fühlungnahme zwischen den Gliedern, also die Pfarrfamilie, nicht mehr möglich ist. Nach der alten Tradition der Kirche wurde ein Sprengel geteilt, wenn er zu groß wurde. Diese **regionale Teilung** war in der Geschichte der Kirche immer jene äußere Maßnahme, durch welche aus einem Organismus mehrere neue mit frischem Leben entstanden. Die weitere regionale Teilung stößt jedoch in unserer Zeit auf zwei Schwierigkeiten, die Begrenzung durch die finanzielle Notlage und den Priesterangel. Wir **müssen** jedoch weiter teilen, wenn wir zur Pfarrfamilie kommen wollen. Die genannten Schwierigkeiten werden durch die Katholische Aktion, die Mithilfe der Laien, leicht überwunden. Teilen wir also in kleine und kleinste Bezirke, in Straßenzüge, in Viertel, zu 20, 50 oder 100 Familien je nach den Verhältnissen und nach den Erfahrungen, die sich ergeben. Teilen wir so, daß alle sich kennen lernen können, daß jeder weiß, wer zur Familie gehört.

Ganz im Banne moderner Arbeitsteilung und ‚Betriebsmethoden‘ teilt die heutige Seelsorge infolge

ihrer Ueberlastung mit Vereinsarbeit etc. eine Pfarrei mit drei Geistlichen etwa so, daß sie dem einen die männlichen, dem andern die weiblichen Standesvereine, dem dritten die Kongregationen oder allgemeinen Vereine zugeteilt, und schließlich die sog. Amtswoche wechseln läßt. Das bedeutet einen **Bruch mit der Tradition**, nach der in 3 Pfarrfamilien zu zerlegen wäre, da die Kirche den Seelsorgern nicht besondere Stände, oder nur eine Funktion sondern **Seelen** überträgt, mit denen sie in **lebendiger** Verbindung nicht nur in einer Amtsverbindung stehen sollen. Darum bedeutet die regionale Teilung nicht nur eine äußere sondern auch eine innere Umstellung in der Seelsorge, zu der wir in den Zeiten höchster Not den Mut aufbringen müssen.

Wohl war man sich auf Seiten des eifrigen Klerus bewußt, daß unsere Pastoration nicht mehr ‚durchdringt‘, daß die ungeheure Last der Vereinsarbeit nicht die gewünschten Früchte bringt, aber die zeitgemäßen Formen waren nicht zu ändern, zu einer Umstellung fehlte es an Arbeitskräften, an Priestern. Das Wort des Hl. Vaters eröffnet hier neue Aussichten, bringt Erlösung durch die Einstellung der Laien, denen die kirchliche Autorität „Auftrag, Anregung und Ermutigung gibt.“

Die regionale Teilung in der Seelsorge und die durch sie bedingte innere Umstellung betrifft jedoch nicht nur etwa die Großstadt, sie muß sich auch im kleinsten Dorfe auswirken. Denn bis ins kleinste Dorf hinein haben die Standesorganisationen den Gedanken der Interessengegensätze vorgetrieben und wenn auch nicht überall schon äußerlich der Arbeiterverein dem Bauernverein gegenüber steht, so hat doch die soziale Zerklüftung selbst das letzte Dorf ergriffen. Auch hier wird die Teilung notwendig sein, um dem Pfarrer die Mög-

lichkeit zu geben in ähnlicher Weise wie seine amerikanischen Mitbrüder seine Pfarrei zu einer Familie wieder zurückzuführen.

Die neue Form wird ihren Zweck nicht erreichen, wenn sie nicht den Geist der Katholischen Aktion atmet. Sie wird von uns, die wir alle angesteckt sind von der materialistischen Anschauungsweise der Zeit, eine neue **Einstellung** verlangen. „Das müssen die Mitarbeiter der Katholischen Aktion“, betont P. Schlund, „als ihre erste Aufgabe betrachten, daß ihre eigenen Seelen sich umso mehr in katholischer Gesinnung vertiefen, je mehr sie in katholischer Arbeit sich ausweiten und ausbreiten. Sonst wird sie flach; sonst ist sie schließlich nur mehr Oberfläche, Kulisse, Schein.“ Zunächst einmal, daß der Kampf gegen die Zeitmächte zu führen ist weniger mit äußeren Mitteln als mit den Waffen des Geistes, daß vielfach anstelle des äußeren Betriebes die innere, stille Arbeit zu treten habe, „der stille Heroismus der christlichen Tat“ (Nuntius Pacelli), daß daher auch die Erfolge nicht sofort äußerlich und zahlenmäßig in die Erscheinung treten — wie oft ließen wir uns dadurch täuschen! — sondern daß sie erst mit der Zeit als der „neue Geist“ sich zeigen werden.

Diese neue Einstellung verlangt jedoch gerade von uns Deutschen eine strenge Prüfung bisheriger Anschauungen, die sich bei uns geschichtlich ergeben haben.

Der deutsche Katholizismus hatte sich aus den Kulturkampftagen heraus eine starke politische Vertretung geschaffen, welche die Interessen der Kirche einst gegen den autoritativen Staat und heute gegen den demokratischen Mehrheitsbeschluß zu wahren sucht. So erhielt der Katholizismus Deutschlands einen starken politischen Einschlag. „Aber aus der Katholischen Aktion muß die Politik draußen bleiben“, sagt P. Schlund, „wer in sie

Politik hineinträgt, handelt gegen ihren Geist. Denn die Katholische Aktion geht vor allem die Seele an. Religiös, darum keine Vermengung mit Politik!"

Die Folgen, die sich daraus ergaben, zeigt Dr. Eberle in Nr. 12 der „Schön. Zukunft“ 1928 S. 2 in treffender Weise:

„Die Politik ist die Kunst des Möglichen. Notwendige Politik und Opportunität schränken das programmatische Wollen ein. All die Parlamentarier, die unter schwierigen Umständen zu erreichen suchen, was sich eben erreichen läßt, verdienen wärmsten Dank. Weil aber der Wirkkraft des Weltanschaulichen im Parlamentsbetrieb Grenzen gesetzt sind, so muß sie in der katholischen Volksbewegung als solcher umso ungehemmter sich entfalten können. Hier muß z. B. die Wahrheit über den Marxismus gesprochen werden können, auch wenn Sozialisten in der Regierung sind. Hier muß es möglich sein, den Kampf um die Revision der deutschen Geschichtsauffassung im Sinne der Befreiung der Katholiken von den neudeutschen, lutheranisch-freisinnigen Geschichtsbildern zu betreiben, auch wenn dieser Kampf am Ende bei den Deutschnationalen Anstoß erregt. Hier müssen die Fragen Judentum, Kapitalismus, Freimaurerei mit letzter Gründlichkeit behandelt werden, muß mit letzter Offenheit über Banken und Börsenwucher, über Trust- und Rationalisierungsgefahren gesprochen werden können, auch wenn die Welt des Liberalismus und ihre Presse daran Anstoß nimmt.“

Damit hat Dr. Eberle jene große Gefahr aufgezeigt, die den deutschen Katholizismus stärker bedroht, als wir ahnen. Da die politische Vertretung der Katholiken pflichtbewußt im Staate verantwortlich mitarbeitete, empfand man es als untunlich den Kampf

gegen diesen Staat in einer Weise zu führen, wie ihn der aufrechte Katholizismus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte.

Die grundsätzliche Verneinung des modernen Staatsbegriffs und seiner Grundlagen wurde später geradezu als ein Angriff auf die politische Parteivertretung betrachtet, jede Betrachtung öffentlicher Fragen vom grundsätzlich religiösen Standpunkt aus, die mit der Politik des Erreichbaren nicht im Einklang stand, wurde und wird als Utopie bekämpft.

Wer z. B. die Pflicht des Staates betont, daß dieser nach seinem ungeheuren Raub zur Aufwertung verpflichtet sei, solange er noch Eigenwerte besitzt und Anspruch machen will, ein Rechtsstaat zu sein, der wird als lästiger Außenseiter abgeschüttelt. Die Betrachtung aller Fragen vom rein Politischen her ist in Deutschland so allgemein geworden, daß jeden, der sich ihr nicht unterwirft, der Vorwurf trifft, die politische Stoßkraft des Katholizismus zu brechen. Darum ist so ungeheuer wichtig, daß der Hl. Vater gerade in seinem an die Deutschen gerichteten Schreiben die Betrachtung aller öffentlichen Fragen aus dem Religiösen betont und daß er den Vorwurf schlagend zurückweist, daß dies die Stoßkraft hemme. Ja er betont im Gegenteil, daß gerade aus dieser Betrachtung heraus dem öffentlichen Leben die tüchtigsten Kräfte erwachsen.

„Der Primat des Politischen muß fallen“.

Mit diesen treffenden Worten hatte schon vor einiger Zeit ein deutscher Bischof in einem Brief an den Verfasser die neue Einstellung zur Katholischen Aktion gekennzeichnet. Es darf für die Zukunft keine Herabsetzung der Tätigkeit unserer politisch-gewerkschaftlichen Organisationen an sich schon erblickt werden darin, wenn die Katholische Aktion betont, daß all diese Arbeit um-

sonst sein wird, wenn nicht durch eine innere geistige Umstellung das Angesicht der Erde erneuert wird. Es muß dem Pfarrer in Dorf und Stadt erlaubt sein die Stände darauf hinzuweisen, daß ihre politischen und wirtschaftlichen Organisationen letzten Endes Kampforganisationen sind, die auf ihre zahlenmäßige Macht pochen und schließlich doch den stärkeren Mächten, den wirtschaftlichen Großmächten, erliegen müssen, wenn nicht vom Religiösen her der Abbau des rücksichtslosen Machtgedankens erreicht wird.

Gegenüber dieser Vormacht des Politischen sagt Dr. Eberle a. a. O. mit Recht: „Es sind also, von der Kirche und ihren Aposteln ganz abgesehen, fast noch wichtiger als die Praktiker im Parlament, die Träger der katholischen Kulturaktion für Wissenschaft, Literatur, Soziologie außerhalb des Parlaments. Diese Träger sind neben den Vertretern der Kirche mindestens ebenso sehr als Katholikenführer anzusehen und zu beachten wie die Politiker.“

Die Rückführung unserer Seelsorge aus der Vereinspastoration zum Familiengedanken wird daher nicht möglich sein, ohne daß die Leiter, Geistliche wie Laien, der **Ideenpflege** im höchsten Sinne sich widmen. Diese Ideenpflege ist selbst dem nicht wissenschaftlich durchgebildeten Laien möglich. Es ist im Gegensatz zur herrschenden Anschauung nicht notwendig, daß man zur Urteilsbildung über die Fragen des öffentlichen Lebens und des heutigen Weltbildes unbedingt Fachgelehrter sein und die gesamte Literatur kennen müsse; notwendig ist nur die Zeitentwicklungen zu verfolgen aus jenem unbeirrten katholischen Denken und Fühlen heraus, mit dem unsere Voreltern seit den Tagen der Aufklärung an die Zeitfragen herantraten, wovon die leider vergessene Literatur jener Tage heute noch Zeugnis und Aneiferung geben müßte.

Die Betrachtung des Weltgeschehens von jenen zentralen Grundgedanken aus muß wieder Allgemein- gut unseres Volkes werden. Das kann durch Vorträge an die Massen nicht erreicht werden, denn es ist keine Sache des Wissens, des Verstandes allein, sondern des Gesamtmenschen, des katholischen Seins. Daher auch aus diesem Grunde zurück zur neuen Keimzelle, zurück zur kleinen Pfarrfamilie mit ihrer persönlichen Führungnahme und ihrem persönlichen Einfluß, aus der die neuen „tüchtigen Männer“ erstehen werden.

Der Einwurf, daß die Durchführung der neuen Form große, ja unüberwindliche Schwierigkeiten bringen würde, wurde erwartet. In dieser Voraussicht wurde deswegen schon vor einem Jahre nach reiflicher Ueberlegung versucht in einer Pfarrei von 7000 Seelen innerhalb einer konfessionell gemischten Stadt von 25 000 Einwohnern die Theorie der neuen Form in die Praxis umzusetzen. Sie sollte nicht die Durchführung der katholischen Aktion sein, denn dazu fehlte der Auftrag. Ja es muß betont werden, daß, wenn man von sichtlichen Erfolgen sprechen kann, diese ganz anders ausgefallen wären, wenn hinter den Maßnahmen die Wucht der kirchlichen Autorität und der Geist der neuen großen Bewegung gestanden hätte, wenn diese Arbeit ganz aus dem Geiste des Gehorsams geleistet worden und jener Gnaden zuteil geworden wäre, die auf solcher Gehorsamsarbeit ruhen. Immerhin soll auf Grund einjähriger Erfahrung berichtet werden, wie die neue Pastoralarbeit begonnen wurde, wobei betont wird, daß in der Kleinarbeit die mit der Zeit gewonnenen Erfahrungen manches ändern werden.

1. Durch mehrere Sonntage hindurch sind die Predigten auf das Thema eingestellt:

Wesen der katholischen Aktion,

Ihre Bedeutung für die Jetztzeit,
Ihre praktische Durchführung.

2. In allen Kongregationen und katholischen Vereinen wird die praktische Durchführung behandelt und zur Mitarbeit aufgefordert;

3. Inzwischen bereiten die einzelnen Viertel ihre Zusammenkunft vor. Diese Vorbereitung besteht darin, daß eine Reihe von Männern und Frauen, die der Pfarrer von der Kommunionbank oder von den Organisationen her kennt, die Katholiken ihres Bezirkes feststellen, entweder durch persönliche Kenntnis, oder mit Hilfe der Helfer, falls solche vorhanden sind, oder an Hand der Kartothek, die jetzt erst zur vollen, praktischen Auswirkung kommt. Wichtig wird sein, daß jeder der vorbereitenden Laien eine Reihe von Häusern übernimmt und die Familien auf die Zusammenkunft nochmals persönlich aufmerksam macht. Diese „Durchdringung des Viertels“ kann auch für die Folge systematisch durch Kongregationsmitglieder erfolgen.

Als Ort der Zusammenkunft wurde im vorliegenden Falle das katholische Vereinshaus oder irgend ein kleiner Saal eines katholischen Wirtes im Bezirk gewählt, aber auch die freie Natur, d. h. irgend ein Treffpunkt, den die Familien bei ihrem sonntäglichen Spaziergang gewöhnlich aufsuchen. Da ferner mit den Eltern auch die Jugend erscheinen soll, wurde die Zeit des Sonntagnachmittags als die geeignetste befunden. Mitglieder der Jungfrauenkongregation übernehmen die Wartung und Betreuung der Kinder, damit die Mütter an der Teilnahme nicht behindert sind. Ueberhaupt werden die Organisationen vielfach Gelegenheit zu praktischer Betätigung ihrer Ideale finden, was für sie die wirksamste Werbetätigkeit bedeutet, wenn auch Vereins- und Organisationsfragen von der öffentlichen Behandlung tunlichst auszuschließen sind um den familiären

Charakter nicht zu stören. Ebenso ist aus diesem Grunde von einem „Programm“ oder einem „Referat“ abzu-
sehen, wie auch von den üblichen musikalischen und
sonstigen Darbietungen, es sei denn, daß sie sich zwang-
los aus dem Familienkreise ergeben und das Interesse
nicht abziehen.

4. Der **Verlauf** der Zusammenkünfte ergab sich
damit von selbst: Der anwesende Pfarrer begrüßte nicht
nur die Familie, sondern ging dann von Tisch zu Tisch,
unterhielt sich mit den einzelnen über ihre Verhältnisse
und lernte damit sein Viertel erst kennen. Wie sehr die
Katholiken auseinandergerissen sind, bewies der Um-
stand, daß weitaus den meisten Teilnehmern die An-
wesenden zu 50—75 % unbekannt waren. Und das in
einer Stadt von nur 25 000 Einwohnern! Es wurde
daher notwendig, daß die Anwesenden selbst sich einan-
der bekannt machten. Dabei zeigte sich, wie wohlthuend
manche Arbeiterfrau berührt war, daß sie und ihre
Kinder von allen Anwesenden begrüßt und geachtet
wurden wie jedes andere. Nach diesem Sichkennen-
lernen sprach aus der Versammlung heraus dieser und
jener manches schöne Wort vom Zusammenhalten, man
wies auf Mexiko hin, wie dort die Katholiken zum
Zusammenhalten gezwungen seien usw., man schlug vor,
daß die Katholiken des Viertels, auch wenn sie nicht
anwesend seien, sich gegenseitig grüßen als äußeres
Zeichen. Die folgende zwanglose Unterhaltung brachte
alle einander näher, man fühlte sich bald wie eine Fa-
milie. Was man vorher dem Pfarrer gegenüber als
aussichtslos bezeichnet hatte, die Ueberwindung der
Standesgegensätze, gelang in seltener Weise. Es ist
etwas ganz Eigenes, wenn eine Gemeinschaft ganz
im Zeichen des katholischen Glaubens zusammentritt,
wenn jeder sich nur als Katholik zu fühlen braucht.
Da schmilzt von selbst das Eis der frostigen Absonde-

rung, man fühlt sich eng verbunden, es fallen die Schranken und damit werden Kräfte frei, die wir bisher nicht sahen noch ahnten. Der Regierungsrat 1. Klasse saß neben dem Arbeiter mit einer Selbstverständlichkeit, die jeden Zweifel ausschloß, als könne dadurch sein Ansehen leiden. Daß der Kaplan 5 Mitglieder für seine Jünglingskongregation gewann, daß ein Arbeiterführer feststellte, von den Seinen seien alle gekommen bis auf einen, der nicht vergessen hatte sich zu entschuldigen, waren wohl Nebenerscheinungen, sicher aber keine unwichtigen, wie man sich ebenso nach den Armen erkundigte. Die Stimmung war die der gehobenen Freude.

Diese ersten Zusammenkünfte sollten, wie betont, nur einen Versuch darstellen über die Durchführbarkeit, und die Veranstalter waren von diesem Versuch überrascht. Gewiß war die Arbeit der Laien keine kleine, aber sie verteilte sich auf viele Schultern, jeder aktive Katholik ermunterte seine Nachbarn, die Frauen waren eifrig tätig und zum Erstaunen erschien mancher, den man sonst selten in der Kirche sah. Es zeigte sich auch da wieder, daß in unserem Volke noch starke religiöse Kräfte schlummern, die man nur zu wecken brauche.

Das Herankommen an die **Taufschneekatholiken** und Glaubensstoten wird durch den nachbarlichen Zusammenschluß in hervorragendem Maße möglich gemacht. Weit aus die meisten bleiben der Kirche fern aus Menschenfurcht; sie wollen von ihrer ungläubigen Umgebung nicht darum angesehen werden. Sobald jedoch die gläubige Umgebung sich zeigt und rührt, kommen sie aus gleicher Menschenfurcht in ein Dilemma; sie wissen, daß sie als Katholiken erkannt sind und wollen es doch mit dieser Seite nicht verderben. Finden sie das erste mal noch eine Entschuldigung, so können sie sich auf die Dauer doch nicht entziehen. — Eine Frau freute sich

bei einer Zusammenkunft, daß sie nun eine Gelegenheit habe, ihren Mann wieder in Verbindung mit der Kirche zu bringen. Wieviele solcher Frauen gibt es! — Viele sind geradezu gezwungen zu kommen aus geschäftlichen und gesellschaftlichen Rücksichten etc. So wird der nachbarliche Zusammenschluß für viele der Anschluß an die Kirche sein.

Hatte die erste Zusammenkunft die Annäherung gebracht, so wird bei den folgenden Raum genug sein zur Behandlung der verschiedensten Fragen. Die zwanglose Form ist dabei unbedingt festzuhalten, die Behandlung besonderer Probleme darf nicht Sache eines „Fachreferenten“ sondern muß Angelegenheit der ganzen Familie sein. Tatsächlich werden ja die brennendsten Probleme unserer Zeit durch die Zusammenkünfte von selbst gelöst: es wird hier nicht der berufliche, der politische, der Standesmensch etc. im eigenen Innern getrennt vom religiösen, vom Gesamtmenschen.

Darum sagt der Hl. Vater: „Wir reden ja von jener Aktion, die den ganzen Menschen umfaßt; ihn will sie fördern in der rechten religiösen und bürgerlichen Bildung, das heißt in gediegener Frömmigkeit, in tiefer Erkenntnis der gesunden Lehre, in Sittenreinheit, wem diese Eigenschaften fehlen würden, der würde das hierarchische Apostolat nicht fruchtbringend ausüben können.“

Bedarf es zur Durchdringung der modernen Probleme nicht gerade des modernen Rüstzeuges der Fachwissenschaft für den Seelsorger und aktiven Laien, so ist jedoch die Betrachtungsweise „vom religiösen Gesamtmenschen her“ für den im modernen Leben Stehenden oft nicht leicht, weil die herrschenden Zeitirrtümer unsern katholischen Blick getrübt haben. Auch hier ist eine tüchtige Schulung notwendig. Wir müssen zurück zu den Quellen, zurück zu Thomas v. Aquin, zurück

zum grundsätzlich eingestellten Katholizismus. Er ist in starkem Anwachsen begriffen, seine Literatur wächst, angesehenen Zeitschriften dienen ihm. Damit sind schon Hilfsmittel gegeben, deren Benützung und Unterstützung unbedingte Notwendigkeit ist, da sie z. Bt. fast die einzigen literarischen Beobachter und Mahner sind, die uns zur Betrachtung der Zeiterscheinungen aus dem Religiösen heraus anleiten. Sie werden die Zeitstoffe abgeben, an denen bei den Zusammenkünften die Familienglieder geschult werden. Die Katholische Aktion wird umso stärker durchdringen, je mehr wir an der Hand der Entwicklung der Verhältnisse nachweisen können, daß alle wirtschaftlichen, sozialen und politischen Versuche das Grauen der Zeit zu mildern, letzten Endes fehlschlagen müssen, daß all diese Versuche wohl schmerzlin-
dernde Mittel, aber keine Heilmittel sind, daß es nur eine Hoffnung für Deutschland, für Europa und die ganze Welt gibt: die religiöse Erneuerung. Darum sagt P. Przywara S. J.: „Der letzte Ruf des sinkenden Europa geht an den Katholizismus. Wehe, wenn er verhallt!“

Aus diesem Geiste heraus müssen wir an die Lösung der Zeitfragen herantreten. Verschiedene Probleme etc. werden durch die neue Form der Seelsorge von selbst ihrer Lösung entgegengeführt, so z. B.

das soziale Problem: jeder erscheint als Nachbar, eine Gruppierung nach Ständen ist geradezu unmöglich;

die Caritasfrage: die wirklich Armen werden erkannt, das Viertel wird bald die Sorge für seine Armen selbst übernehmen können und dadurch die Zentralen entlasten, wenigstens zuverlässige Mitteilungen geben können;

die Akademikerfrage: bisher hatte der Akademiker nur wenig Gelegenheit „an den Arbeiter heranzu-

kommen“ trotz guten Willens (siehe Verhandlungen des Akademiker-Verbandes); jetzt ist jedem Gelegenheit gegeben in „seinem Kreise“ zu wirken;

die Großstadtfrage: die Hauptgefahr der Großstadt ist überwunden: die Zugehenden vom Lande können nicht mehr im Getriebe untergehen; jeder wird als Katholik erkannt, begrüßt, weiß sich beobachtet und fühlt sich gezwungen seinen kirchlichen Verpflichtungen nachzukommen; eine Familie nimmt ihn auf.

Man könnte die Reihe der Probleme fortsetzen; ihre Lösung wird freilich nicht von heute auf morgen erfolgen; die Katholische Aktion wird überhaupt jeden enttäuschen, der glaubt, daß sie auf die zähe, nachhaltige Arbeit verzichten könne. Aber daß die Lösung all der Probleme nur auf dem Wege der Rückkehr zum Geist der Urkirche gelöst werden kann, wurde allseits betont. Warum dann nicht auch Rückkehr zur Form der Urkirche? Oder waren etwa die Zusammenkünfte der ersten Christen anderer Art wie die geschilderten? Darum ist auch die Form nicht neu, sondern alt, uralte, ist kirchliche Tradition. Ist etwa diese Form überaltert? Ist sie nicht im höchsten Grade anpassungsfähig? Ist sie nicht zur ausgeprägten Methode der Sekten geworden mit beängstigendem Erfolg? Warum zögern wir? Mögen die Verhältnisse in Stadt und Land noch so verschieden sein, die neue Form paßt sich an heute ebenso gut wie zur Zeit des Urchristentums. Uebrigens sagt der Hl. Vater selbst, daß die Katholische Aktion nichts anderes sei als das, was der große Apostel und die ersten Christengemeinden taten.

Hier können alle Fragen als Fragen des wirklichen Lebens behandelt werden, so wie die Apostelbriefe

die Fragen der damaligen Zeit lebensnahe behandeln, nicht in der modernen Form der abstrakten Problemstellung.

5. **Nachwirkungen.** Diese sind stärker, als man annehmen möchte. Nicht bloß, daß gerade die guten Katholiken sich näher kennen lernen und gemeinsam auf das Viertel einwirken können, es wird jeder Katholik bei jeder Begegnung, bei jedem Gruß an seinen Katholizismus erinnert, ob angenehm oder unangenehm, der Gedanke der kirchlichen Zugehörigkeit tritt tagtäglich vor die Seele eines jeden, schon dadurch allein wird die Kirche wieder eine Macht im Volke. Es werden von selbst wieder alte religiöse Bräuche erstehen, anstatt des Kondolenzbesuches das Gebet an der Leiche im Hause, statt der Kranzspende das Gedenken durch eine hl. Messe etc., an allen Schicksalsschlägen einer Familie wird das Viertel teilnehmen, die Religion wird im Leben auch des Großstadtmenschen wieder etwas bedeuten. Damit ergibt sich von selbst eine ungeheure Fülle von „Stoff“, mit dem die Zusammenkünfte sich beschäftigen können.

Infolge dieser Nachwirkungen dürfte eine zweihöchstens viermalige Zusammenkunft im Jahre durchaus genügen. Es soll dem Uebereifer keine Grenzen gesetzt, aber vermieden werden, daß er in Ermüdung endet.

Die Schlagkraft eines Heeres beruht nicht nur in seiner straffen Organisation, sondern vor allem auch in der „Durchbildung des gemeinen Mannes“. Diese Durchbildung muß eine planmäßige und organische sein.

Welche **Bedenken** erheben sich gegen die neue, sehr alte Form?

1. Werden die Laien die Arbeit leisten können?

Diese Frage beruht auf einer falschen Einstellung; wir müssen uns herausdenken aus dem Vereinskatholi-

zismus: es gibt keine Vorstandswahlen, keine Ausschüßsitzungen, keine Vertrauensleute, keine Rechnungsablage, keine Jahresprogramme, keine Aufführungen mit ihren Vorbereitungen, keine lästigen Abendsitzungen, kein Zerreißen der Familie. Es gibt keinen Vorstand, denn Vorstand ist der Pfarrer; es gibt keine Vertrauensleute, denn Vertrauensmann ist jeder, der mittut.

2. Wird der Klerus die Arbeit leisten können?

Die Arbeit wird viel leichter sein als die Vereinsarbeit, nur die Umstellung in die neue Art dürfte abschrecken. Nach meinen Beobachtungen ist infolge der trüben Erfahrungen in der Seelsorge beim Klerus der Pessimismus größer als bei den Laien. Man hält die Kräfte der Zeit für übermächtig, man verspricht sich von der Katholischen Aktion nicht besonders viel, nachdem man nicht einmal weiß, wie man sie in Deutschland durchführen soll. Dieser Pessimismus wird mit dem Augenblick verschwinden, in dem man hier klar sieht, daß wirklich Seelsorge geleistet wird. Der Seeleneifer unseres Klerus verbürgt dies.

3. Werden die Laien kommen?

Sie werden kommen, solange noch Laien an der Kommunionbank knieen, solange es noch eine Gnade und eine Kirche gibt, mit der der hl. Geist ist, solange das Gebot des Papstes noch Widerhall findet in den Herzen der Gläubigen. Die einjährige Erfahrung zeigte, daß im Durchschnitt, von Verhinderungen abgesehen, ca. 50 % aus den geladenen Familien erschienen. Ein Arbeiterviertel kam weit über die Hälfte, brachte sogar ein selbstgefertigtes Verzeichnis aller Katholiken des Viertels mit, ein Beweis des Verständnisses für das Laienapostolat. Sollten die Laien nicht kommen, dann wissen wir, daß unser Volk reif ist zum Untergange; denn eine andere Rettung gibt es nicht. Darin beruht

die säkulare Bedeutung der katholischen Aktion als Reformbewegung von weltgeschichtlicher Tragweite. Möge sie auch die Rettung unseres geliebten Vaterlandes werden!

Der Verfasser ist sich bewußt, eigentlich nur eine Anregung, eine kurze Begründung eines Vorschlages gegeben zu haben, keine eigentliche Denkschrift; denn es ist unmöglich die Fülle der sich erhebenden Probleme zu behandeln, die hier nicht einmal alle angedeutet werden konnten; hier ergibt sich für die Presse ein weites Feld. Bedeutsam ist, daß hier die Probleme vor das Volk treten nicht als Probleme, sondern als Wirklichkeit; so wird z. B. die Frage des Kinos, die eine große Literatur umfaßt, zur praktischen Frage der Kontrolle und Ueberwachung der ortsansässigen Kinos, ebenso die Frage des Theaters; beide aber auch zur Werbung für etwaige katholische Unternehmungen am Orte, für katholische Stücke etc. Die Frage des katholischen Buches, der geistigen Nahrung, wird zur Frage der Pfarrbibliothek und der Familienbücherei, die Frage der unsittlichen Mode zu einer mit Takt geübten Selbstkontrolle und Mahnung.

Als Laienkräfte werden in vorderster Linie stehen müssen die Mitglieder der Kongregationen, der religiösen Vereine und Bruderschaften, deren Bereich bisher über das stille Gotteshaus kaum hinausging. Darum ruft auch P. E. Schlund aus: „Sperret nicht die Türen zu, ihr Kongregationen und kleinen Anstalten! Seid euch bewußt, daß ihr doch schließlich für alle da seid und im Dienste der ganzen Kirche stehen müßt, nicht bloß im Dienste eurer speziellen Zwecke, eurer Kongregation.“

Die geschilderte neue Form wird vielleicht nicht die einzig mögliche sein zur Verwirklichung der Sa-

tholischen Aktion, aber sie ist sicher für Deutschland die zunächst gegebene, weil vorranglichste und wichtigste.

Anderere Lösungen der Katholischen Aktion sehen zuerst eine Zusammenfassung, Zentralisierung der Kräfte vor; dem ist entgegenzuhalten:

1. Die Zentralisation ist in Deutschland auf allen Gebieten längst erfolgt; innerhalb der Katholischen Aktion ist sie klar bestimmt: die kirchliche Obrigkeit.

2. Demgegenüber fehlte bisher die Arbeit nach „unten“, die Kleinarbeit: soweit sie geleistet wurde, wird sie jetzt durch die Katholische Aktion planmäßig geordnet.

3. Eine innere Zentralisation wird durch die Katholische Aktion insofern geschaffen, als alles Arbeiten und Wirken nicht mehr „privates Tun“ ist, sondern im bewußten Gehorsam gegen die kirchliche Autorität einem neuen großen Ziele dient, „dem wahrhaftigen Apostolate“.

Daher ist auch die Frage des äußeren Apparates nicht die Hauptfrage, ja man kann ruhig sagen, je weniger die Katholische Aktion des kostspieligen Apparates bedarf, desto mehr wie sie leisten; denn sie ist keine neue „Gründung“, kein moderner „Betrieb“, sie lebt vom Geiste, nicht vom Betriebskapital.

P. E. Schlund betont ebenfalls:

„Ich sage weiter, religiös ist die Aufgabe der Katholischen Aktion; darum keine Vermengung mit den Finanzen. Vielleicht ist die Warnung nicht ganz unangebracht, die Katholische Aktion nicht mit irgend welchen finanziellen Leistungen und Aufgaben belasten zu wollen. Mit Finanzen darf sie nichts zu tun haben; denn auch durch Finanzwirtschaft wird sie verdorben.“

Das mögen besonders auch jene beachten, welche die Katholische Aktion der **Caritasbewegung** angliedern

wollen. Es ist sehr leicht den Ortscaritasauschuß gleichzeitig als Pfarreibeirat zu bezeichnen. Damit hat jedoch die Katholische Aktion nichts gewonnen.

„Caritas jawohl“, sagt P. Schlund“, „aber nicht die Caritas allein macht die Katholische Aktion aus; sie wird höchstens ein Zweig desselben sein dürfen und die Caritas muß sich ihr angliedern. Aber sie wird nicht der Kern der Katholischen Aktion sein. Ihre Aufgabe ist vielmehr eine pastorelle, seelsorgerliche.“

Nicht scharf genug kann der Auffassung entgegengetreten werden, als ob die Katholische Aktion von einer gewissen „Gruppe“ besonders Eifriger ausgehen müsse (Heft 6, Volksverein 1928). Der Befehl des Hl. Vaters ist Pflicht für alle. Es heißt die Aufgabe des Pfarreibeirates verschieben — das Wort Beirat ist deutlich genug — wenn von ihm die Katholische Aktion ausgehen soll. Gruppenbildung hieße Verengung, Verkürzung des Aktionsradius und wäre ein Zurückfallen in die bisherige Vereinsmethode. Auch hat es die Katholische Aktion nicht notwendig „eine Brücke zu schlagen zwischen Religion und Leben“; das ist das Neue, daß sie beides ist, indem sie das gesamte Leben von der Religion her sieht. Daher bedarf sie auch nicht des Weges über „die sozialen Vereine oder Gruppen“, deren Mitarbeit übrigens nur dankbar begrüßt werden kann.

Daher wird auch das eigene Sekretariat für die Katholische Aktion in jeder Diözese nicht das Erste sein, weil uns ja noch alle Erfahrung fehlt, die zur Aufstellung von Richtlinien notwendig ist. Wir müssen in Deutschland von unten anfangen, nicht wie bisher von oben. Später wird das Sekretariat wohl unbedingt notwendig werden.

Auch die Frage der **Schulungskurse** für Laien bedarf noch der Erfahrung. Jedoch sei jetzt schon festgestellt, daß sie nur unter bischöflicher Leitung erfolgen können, daß diese Kurse nicht zu verwechseln sind etwa mit sozialen Kursen, sondern daß es sich hier um Dinge des Glaubens dreht, um die Seelsorge. Daher erfolgt auch in Rom — allerdings für italienische Verhältnisse — eine Ausbildung der Laien als Katecheten.

Auch die Herausgabe einer eigenen **Zeitschrift** für die Katholische Aktion (Zweigroschenblatt in Feldkirch) möchte ich für unsere Verhältnisse verneinen. Wir haben an religiösen Zeitschriften wahrlich keinen Mangel. Das gegebene Blatt für die Katholische Aktion wird das Diözesan-Sonntagsblatt sein, daneben die örtlichen Kirchenblätter und die katholische Presse, welche die Katholische Aktion auch erfassen muß.

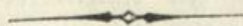
Wie in jeder Pfarrei der Pfarreibeirat, wird in der Diözese der Diözesanrat möglichst bald gebildet werden müssen zum gegenseitigen Austausch der Erfahrungen und der in Angriff zu nehmenden Aufgaben. Seine Zusammensetzung ergibt sich von selbst; er wird bestehen aus:

1. Den Vertretungen der katholischen Organisationen, die sich der kirchlichen Hierarchie unterstellen.
2. Aus jenen Priestern und Laien, die der Familienpastoration sich besonders gewidmet und darin Erfahrung gesammelt haben in Stadt- und Landverhältnissen.

Die Aufgaben des Diözesanrates zu skizzieren sowie das Zusammengreifen sämtlicher Diözesanräte zur Lösung dringender nationaler Fragen oder zum Anknüpfen enger Beziehungen zwischen den Katholiken aller Länder zum Zwecke der Bildung einer gemeinsamen starken Front gegen die dämonisch wirkenden

Kräfte der herrschenden Unkultur, diese Aufgaben zu skizzieren, geht über den Zweck dieser Schrift hinaus. Wenn man den Aufbau der Katholischen Aktion mit dem Bau einer gewaltigen Pyramide vergleichen will, so sollte gezeigt werden, wie wir mit dem Bau des starken, breiten Sockels beginnen müssen, jenes Sockels, dessen Tragkraft in jenen ungeahnt starken religiösen Kräften beruht, die immer noch in unserm Volke schlummern.

Die Durchführung nach den gegebenen Richtlinien, besonders die Familienpastoration, wird nicht nur innere Erstarkung und ein Aufleben des mystischen Leibes Christi bringen, wir werden auch äußerlich die Massen besser in die Hand bekommen, werden den Teig durchsäuern. Hoffen wir, daß unser katholisches Volk in drangvoller Zeit heranreift zu einem schlagkräftigen Heer für Christus und seine heilige Kirche!



Verlag der
Dr. E. Jaegerschen Buchhandlung Speyer

Stoffverteilung für die Unterstufe nach dem neuen katholischen Religionsbüchlein zum Gebrauch des Lehrers u. Katecheten herausgegeben von **Karl Hofen**, Domkapitular in Speyer

Unterstufe:	Ausgabe A für die ausgebaute Volksschule	RM. 0.60
Unterstufe:	Ausgabe B für die ungeteilte und teilweise ausgebaute Schule	RM. 1.00
Oberstufe:	Ausgabe für die Oberstufe	RM. 0.50

Barbara Pfister

eine Pfälzische Stigmatisierte

von Prälat Molz, Domdekan in Speyer a. Rh.

Dem ergriffenen Leser öffnet sich eine fremde Welt voll mystischer Tiefe und religiöser Geheimnisse. Die Leidensgestalt einer pfälzischen Katharina Emmerich schreitet durch das Buch. Außerordentliche Gnadengaben verbinden sich mit der schlichten Einfachheit eines Dorflindes. Kundige Hand hat dieses eigenartige, reich erfüllte Leben in diesem schönen Buche festgehalten.

Preis gut gebunden nur Mark 3.50

Die erste Auflage war innerhalb 14 Tagen vergriffen!

Bezug durch:

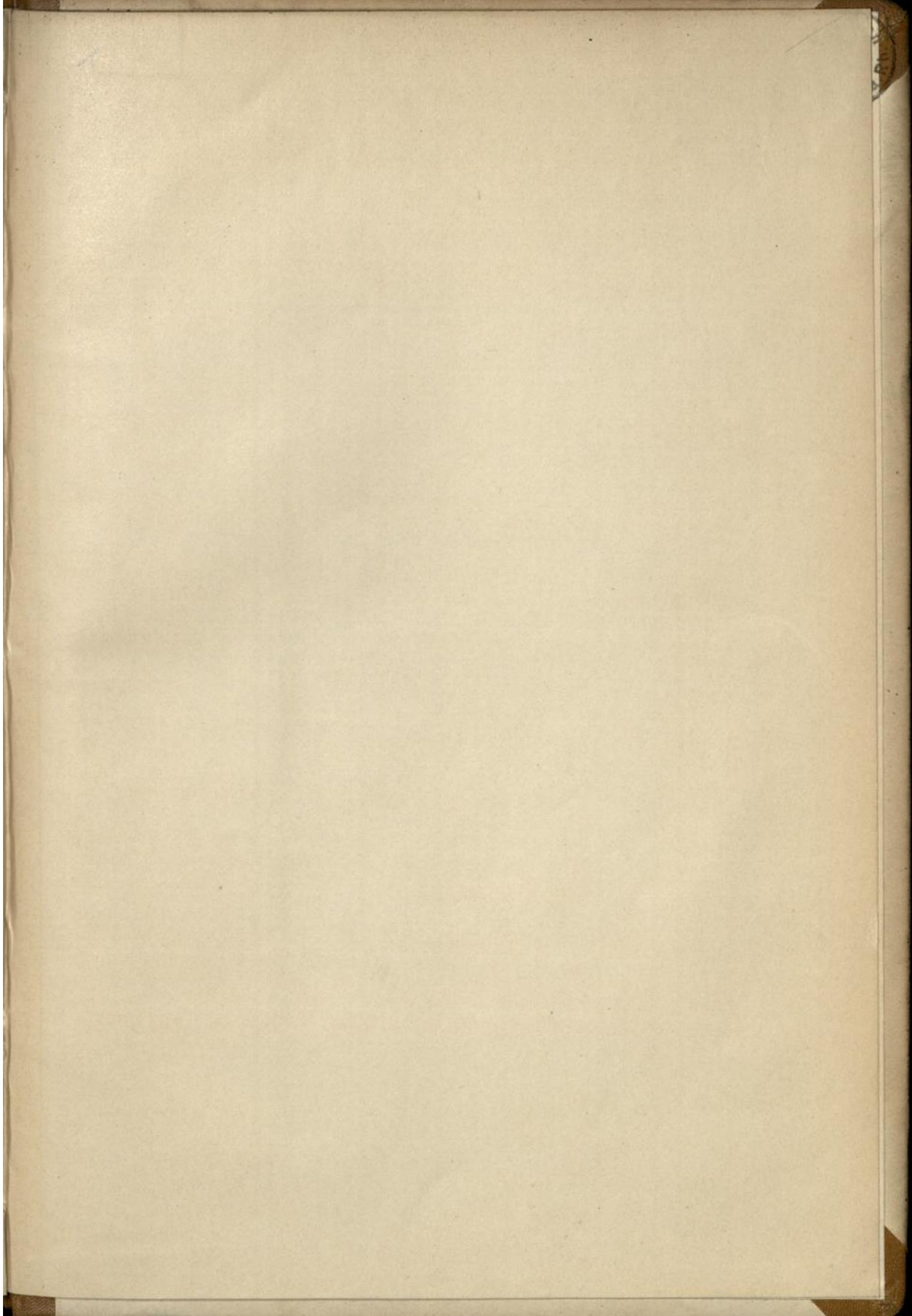
Dr. E. Jaegersche Buchhandlung Speyer

Faint header text, possibly a date or page reference.

Main body of faint, illegible text, possibly a letter or document.

Second section of faint, illegible text.

Final section of faint, illegible text at the bottom of the page.





1950

29.4.

